

Zeit der selbstbewußte Ausdruck getan wurde: das Gehör, welches gesättigt sei mit dem Klang der Sprache der echten paulinischen Briefe, könne unmöglich in der Sprache der Pastoralbriefe den Ton der paulinischen Diktion empfinden, ist man allmählich zur Ansicht gekommen, daß, wenn schon nicht der ganze Umfang derselben, so doch bedeutende Teile auf Paulus als den Urheber zurückzuführen seien.

Trotz des streng wissenschaftlichen Charakters ließt sich der Kommentar leicht und angenehm; die Stoffeinteilung ist gut gewählt, die Detailerörterungen sind genau, mitunter sehr eingehend.

Die Frage nach den in den Pastoralbriefen vorausgesetzten und bekämpften Falschlehrern ist gründlich erörtert; doch dürfte das Resultat nicht in allen Punkten volle Zustimmung finden.

Eine historische Frage möchte ich kurz zur Sprache bringen. Nach dem Herrn Verfasser kam Paulus gemeinsam mit Titus „etwa“ im Jahre 65 nach Kreta (S. 236) oder wie er gleich darauf bestimmt angibt: im Jahre 65 (S. 237). Nach meinem Urteile lassen die vorausgehenden Ereignisse die Möglichkeit der Ankunft der Missionäre auf Kreta noch im Jahre 64 n. Chr. offen und die Folgen der historisch feststehenden Ereignisse mit Einschluß des jedenfalls etwas längeren Aufenthaltes Pauli auf der Insel Kreta machen diese Annahme im höchsten Grade wahrscheinlich. Die Erklärung von 2 Tm. 4, 10, daß zwar *παλαιά* zu lesen, aber von Gallien zu deuten sei, ist als sehr wahrscheinlich zu bezeichnen, obgleich man sich noch in neuerer Zeit über die angebliche Sage, daß Kreszenz nach Gallien gekommen sei, lustig gemacht hat. Gewünscht hätte ich, daß die kurze Textstelle des berühmten Monum. Ancyr., auf die als ein Argument für diese Auffassung hingewiesen wird, mitgeteilt worden wäre.

Der Kommentar, welcher eine Lücke in der katholischen exegetischen Literatur ehrenvoll ausfüllt, verdient die beste Empfehlung.

Wien.

Dr. Fr. X. Pözl, Hofrat.

10) Die Dekalogkatechese des heiligen Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte des Dekalogs von Dr. theol. Paul Kentschka, Priester des Apostolischen Vikariates Sachsen. Rempten 1905. Verlag der Jos. Kölschen Buchhandlung. 178 S. M. 3.50 — K 4.20.

Es ist bisher noch keine umfassende Geschichte des Dekalogs erschienen. Der Autor hat nun in einer Preisauflage gezeigt, wie dem heiligen Augustin das Verdienst zukomme, den Dekalog als Lehrstück in den Katechumenen-Unterricht eingeführt zu haben.

Christus übergab nämlich seinen Jüngern die Gesetze für das christliche Leben nicht als ein fertiges Lehrgebäude. In seinem erhabenen Beispiele in mannigfaltigen Gleichnissen, in einzelnen Aussprüchen und Befehlen streute er Samenkörner für die christlichen Lebensformen aus. Die Samenkörner sollten sich allmählich entwickeln. Als das älteste Denkmal für die Art und Weise der christlichen Sittenunterweisung kann man die Didache der Apostel bezeichnen; ihre Abfassungszeit dürfte ins erste Jahrhundert fallen; an diese lehnten sich die Apostelschüler und die nachfolgenden Väter an. Dazu wurde das Sittengesetz fort und fort an den Händen der heiligen Schrift entwickelt und vervollkommen; auch wurden Glaubens- und Sittenlehren nicht immer streng geschieden. Erst der heilige Augustin verbindet die Sittenkatechese mit dem Dekalog, und namentlich bildete der Dekalog den stehenden Gegenstand des Katechumenenunterrichtes. Im Jahre 412 verfaßte er das für den Dekalog überaus wichtige Werk: *De spiritu et littera*, und widmete den zehn Geboten besonders die Kapitel 14—22. Augustins Autorität sicherte dem Dekalog hohes Ansehen bei allen christlichen Lehrern; die großen Scholastiker, wie ein heiliger Thomas und Bonaventura haben die Arbeiten des großen Katecheten ergänzt, in ein System gebracht. Noch jetzt genießen wir die Früchte der augustininischen Dekalogerklärung; denn er ist und bleibt der Schöpfer des Katechismus-Lehrstückes von den zehn Geboten. Da gegen-

wärtige Arbeit die Frucht einer Preisaufgabe ist, so bedarf sie somit keiner weiteren Anempfehlung.

Innsbruck.

P. Gottfried Noggler O. Capuc.

Sektor der Dogmatik.

- 11) **Monistische oder teleologische Weltanschauung?** Vorlesungen gehalten für Hörer aller Fakultäten an der k. k. Karl Franzens-Universität in Graz vom Privatdozenten Dr. Johann Ude. Graz 1907. Verlagsbuchhandlung „Styria“. 120 S. K 2.40. — M. 2. —

Es sind dies geradezu herrliche Vorträge und behandeln einen für unsere Zeit sehr wichtigen, brennenden Gegenstand. Es handelt sich um eine doppelte Weltanschauung, die monistische, materialistische und teleologische, christliche Weltanschauung. Ist es doch eine hochwichtige, unabweisliche Frage: Woher der Mensch? Woher das Leben? Woher die Welt? Wie ist die große, schöne Welt zustande gekommen? Wartet ein Zweck in der Welt? Muß notwendig ein Schöpfer anerkannt werden? Wir haben in uns den Drang, diese wichtigen Fragen zu lösen; davon hängt ja unser Dasein, unsere Bestimmung, unser Endzweck ab. Wir müssen auf dem Weg der Tatsachen zur Wahrheit gelangen; von den sinnlich wahrnehmbaren Erfahrungstatsachen ausgehend, schreiten wir voran, und steigen aufwärts zur Erkenntnis der letzten und obersten Ursachen. Es ist uns kein anderer Weg gegeben, die Erfahrung, die Tatsachen kann kein Naturhistoriker, kein Philosoph, wie kein Theolog überspringen. Es ist recht schön und zweckmäßig, daß Ude die größten Naturforscher, ja Koryphäen der Wissenschaft anführt, die das Dasein Gottes anerkannten und entschieden verteidigten. Zu diesen werden gezählt: Kopernikus, Kepler, Galilei, Newton, Leibniz, Pinné, Secchi, Galvani, Volta, Ampère, Fraunhofer, Johann Müller, Grossfroy St. Hilair, Darwin und viele andere, die dieser wichtigen Wahrheit entschieden das Wort sprachen. Diese Männer erkannten den Schöpfer aus den Geschöpfen und haben ihn, wie Paulus sagt, als Gott verherrlicht.

Dem Dr. Ude schulden wir für diese packenden, sehr zeitgemäßen Vorlesungen großen schuldigen Dank und verbinden die Bitte, daß er derartige Arbeiten wiederholt veröffentliche; der Rezensent möchte aber bescheiden das Ansuchen beifügen, der Herr Doktor möge derartige Feinde der Wahrheit, tatsächliche Leugner der gesunden Vernunft und ausgesprochene Gottesleugner und Gottesfeinde nicht mit Glacehandschuhen behandeln und bedienen, sondern im Lapidarstile niederhalten und ihre frechen Torheiten verdient in den Staub treten.

Innsbruck.

P. Gottfried Noggler O. Capuc.

- 12) **Anschaulichkeit im Religionsunterricht.** Verwertung des Zeichnens. Von Joh. Bapt. Hartmann, Katechet. Mit Titelbild u. 52 Tafeln Kinderzeichnungen. Kösel, Kempten 1907. 8°. VIII u. 235 S. Brosch. M. 2.60 = K 3.12, gbd. M. 3.20 = K 3.84.

Es ist eine Lust, in der Gegenwart katechetischer Rezensent zu sein. Eine Fülle von Problemen steht in lebhafter Diskussion und immer neue Anregungen werden gegeben. Solche bietet vorliegendes Buch über die Verwertung des Zeichnens im Religionsunterrichte. So systematisch wie Hartmann wird bisher kaum ein Katechet das Zeichnen im Unterrichte verwendet haben. Das interessante Ergebnis seiner diesbezüglichen Studien liegt hier vor. Damit ist jedoch nur der Inhalt der zweiten Buchhälfte angegeben; das Zeichnen ist dem Verfasser ein hervorragendes Mittel, die Anschaulichkeit des Unterrichtes zu fördern, aber keineswegs das einzige. Auch das Wort steht im Dienste der Anschauung. In lebhaftem, fließendem Stil verbreitet sich Hartmann nach einer Exkursion in die Vergangenheit des Anschauungsunterrichtes über den Katechismus, „der nicht selten die Anschaulichkeit vermissen läßt“, über Memorieren, illustrierte Katechismen, methodische Fragen, biblische Geschichte, Bilder und Ansichtskarten. Geradezu eine Novität ist das Kapitel „Singe, wem Gesang gegeben!“ Der Katechet soll auch fleißig singen lassen und zwar nicht bloß Gesangbuchlieder, sondern auch profane Ge-